

Archäologische Geschlechterforschung und feministische Archäologie – Arbeitsanleitung für morgen

Ulrike Rambuscheck, Sarah Gonschorek, Katja Winger ,
Doris Gutschmiedl-Schümann ¹

Zusammenfassung Das Ziel dieses Beitrages ist es, das zukünftige Potenzial der archäologischen Geschlechterforschung und der feministischen Archäologie vorzustellen. Nach einem kurzen Abriss der Entstehung der archäologischen Geschlechterforschung und der feministischen Archäologie erfolgt jeweils eine Definition dieser zwei Ansätze. Danach wird erklärt, warum die Begriffe *sex* und *gender*, trotz der Kritik durch Judith Butler, weiterhin als analytische Werkzeuge beibehalten werden.

Zu weiterhin wichtigen Forschungsfeldern der archäologischen Geschlechterforschung wird die Rekonstruktion von Geschlechterverhältnissen in der Vergangenheit gezählt. Zu den Feldern, die von der archäologischen Geschlechterforschung erst seit Kurzem bearbeitet werden, gehören Gewalt gegen Frauen*, die Raum- und Landschaftsforschung sowie die Intersektionalitätsforschung.

Zu den zukünftigen Aufgaben einer feministischen Archäologie gelten die Kritik der Narrative im Fach, die immer noch männlich bestimmt sind, die Vermittlung von Wissen über Geschlechter in der Ur- und Frühgeschichte in Schulbüchern sowie die Verankerung von archäologischer Geschlechterforschung in Studium und Lehre.

Auf die Gefahr der Instrumentalisierung der Ur- und Frühgeschichte in Bezug auf Geschlechter durch selbsternannte Expert*innen und die Wichtigkeit der archäologischen Geschlechterforschung gerade in Zeiten antiliberaler Tendenzen in der Gesellschaft (Stichwort Antigenderismus) wird hingewiesen.

Schlüsselbegriffe Geschlechterverhältnisse; Gewalt gegen Frauen*; Raum- und Landschaftsforschung; Intersektionalität; männlich geprägte Narrative

1 Die Namensnennung erfolgt entsprechend dem jeweiligen Anteil der Autorinnen an diesem Beitrag.

Abstract This contribution examines the future potential of archaeological gender studies and feminist archaeology. After a brief outline of the origins of archaeological gender research and feminist archaeology, we define these two approaches. We explain why the terms sex and gender, despite criticism from Judith Butler, continue to be used as analytical tools.

We see the reconstruction of gender relationships in the past as one of the important fields of archaeological gender research. The fields that archaeological gender studies have only recently begun to address include violence against women*, spatial and landscape research, and intersectionality research.

The future tasks of feminist archaeology include the criticism of narratives in the archaeological disciplines, which are still male-dominated; the communication of knowledge about gender in pre- and protohistory in school textbooks; and the embedding of archaeological gender research in both studies and teaching.

We also point out the danger of self-appointed experts using pre- and protohistory as instruments to prove their theories about gender relations and, consequently, the importance of archaeological gender research, especially in times of anti-liberal tendencies in society (keyword anti-genderism).

Keywords Gender Relations; Violence against Women*; Spatial and Landscape Research; Intersectionality; Male-dominated Narratives

Einführung

Die Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte² hat sich im deutschsprachigen Raum seit ihren Anfängen Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre – als Studentinnen in autonomen Seminaren und Arbeitskreisen die neue Strömung für sich und ihre Forschungen entdeckt haben (Moraw 2021, 43–47) – bis heute zu einem im archäologischen Mainstream nicht mehr wegzudenkenden Ansatz weiterentwickelt.

Im Folgenden sollen die zukünftigen Möglichkeiten der archäologischen Geschlechterforschung und der feministischen Archäologie vorgestellt werden.

2 Dieser Artikel bezieht sich auf die deutschsprachige Ur- und Frühgeschichte (auch als Vor- und Frühgeschichte, Prähistorische Archäologie und ähnliche Bezeichnungen bekannt). Wenn andere archäologische Disziplinen gemeint sind, wird dies explizit erwähnt. Die Begriffe Archäologie und archäologische Wissenschaften meinen eine den archäologischen Einzeldisziplinen übergeordnete Fächerbezeichnung im Allgemeinen.

Einführend wird erklärt, wie archäologische Geschlechterforschung und feministische Archäologie zu definieren und wie sie entstanden sind sowie was unter der zentralen Kategorie *Geschlecht* speziell in der Ur- und Frühgeschichte zu verstehen ist. Danach wird auf die Themenfelder eingegangen, von denen wir glauben, dass sie zukünftig ein großes Potenzial für eine Analyse durch die Geschlechterforschung besitzen.

Entwicklungen und Definitionen

Sowohl die archäologische Geschlechterforschung als auch die feministische Archäologie haben ihre Anfänge in den 1980er Jahren im anglo-amerikanischen Raum und in Skandinavien (Hofmann 2014; Koch 2014). Seit den 1990er Jahren verbreiteten sich diese Ansätze langsam in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichte. Lange Zeit standen Frauen*³ im Forschungsinteresse, so dass von einer archäologischen Frauenforschung gesprochen werden kann. Erst allmählich wurden auch Männer* und weitere Geschlechter in die wissenschaftlichen Betrachtungen einbezogen. Analog zu anderen Disziplinen setzte sich der Begriff archäologische Geschlechterforschung durch. Feministische Theorien verwenden – wegen ihrer Nähe und Verflechtung zur sozialen Bewegung der Frauenemanzipation – als zentrale Forschungskategorie Frauen*, so auch die feministische Archäologie. Die Entwicklung der Geschlechterforschung anderer Disziplinen zu den *Gender Studies* haben auch die archäologische Geschlechterforschung und die feministische Archäologie vollzogen. Damit ist gemeint, dass archäologische Geschlechterforschung und feministische Archäologie Forschungsansätze in der Ur- und Frühgeschichte/Archäologie sind und gleichzeitig zum interdisziplinären Wissensgebiet der *Gender Studies* gehören (vgl. Koch u. a. 2019).

Unter archäologischer Geschlechterforschung wird im Grundsatz die Anwendung der Kategorie *gender* als Analysewerkzeug auf jeden Aspekt der archäologischen Forschung verstanden (zur Kategorie *sex* siehe weiter unten). Dies umfasst neben der Rekonstruktion von Geschlechterrollen auch die Untersuchung der vergangenen Geschlechterverhältnisse in ihrer Entstehung und zeitlichen Entwicklung.

3 Das Sternchen hinter Frauen und Männern verweist darauf, dass es sich hierbei um soziale Konstrukte handelt, d. h., es gibt nichts Wesenhaftes, was Frauen oder Männer auszeichnet, sondern je nach Gesellschaft und Individuum kann etwas anderes darunter verstanden werden. Außerdem soll damit deutlich gemacht werden, dass die starre Binarität, die sonst mit diesen Begriffen einhergeht, abgelehnt wird.

Die feministische Archäologie blickt auf die archäologischen Disziplinen unter einer feministischen Perspektive, d. h., die Forschungsgeschichte, die Karriereverläufe von einzelnen Individuen und die jetzige Situation der in den Archäologien Tätigen werden in Bezug auf Diskriminierung und Ungleichbehandlung der Geschlechter untersucht. Die Unterscheidung in feministische Archäologie und archäologische Geschlechterforschung, wie sie im deutschsprachigen Raum häufig vorgenommen wird, ist nicht klar zu treffen und – nach unserer Ansicht – auch nicht notwendig. Für eine bessere Gliederung dieses Beitrags wird sie aber beibehalten.

sex und *gender* in der Ur- und Frühgeschichte

Der Begriff Geschlecht⁴ (englisch *gender*) ist eine zentrale Kategorie jeder Geschlechterforschung. Mit der *sex/gender*-Unterscheidung in der feministischen Theorie seit den 1970er Jahren wird ein kausaler Zusammenhang zwischen dem sexuellen Geschlecht (*sex*) und dem sozialen Geschlecht (*gender*) zurückgewiesen, d. h., aus *sex* geht nicht *gender* hervor. Damit wird eine Naturalisierung von *gender* und von Geschlechterverhältnissen, wie dies seit dem 18. Jahrhundert geschehen ist (Degele 2008, 60–62), dementiert. Die These der amerikanischen Philosophin Judith Butler, nicht nur *gender*, sondern auch *sex* sei sozial konstruiert, genauer – in der Terminologie von Butler – ein Effekt performativer Akte (Butler 1991), brachte die *sex/gender*-Unterscheidung ins Schwanken, aber nicht zu Fall, denn weiterhin gibt es gute Gründe, an dieser Differenzierung festzuhalten (eine Aufzählung dazu gibt es z. B. bei Degele 2008, 69).

Auch wenn oft darauf hingewiesen wird, *sex* und *gender* aus Gründen der Analyse in der Ur- und Frühgeschichte beizubehalten, wird dennoch darauf verwiesen, dass soziale Praktiken auch Einfluss auf die körperliche Materialität prähistorischer Menschen hatten. Die menschlichen Überreste werden zwar in erster Linie mit der Kategorie *sex* verbunden, archäologische Funde und Befunde mit der Kategorie *gender*. Doch Skelette und andere menschliche Überreste enthalten nicht nur Daten über das biologische Geschlecht, sondern auch über das kulturelle (Hofmann 2009, 142). Die anthropologische Untersuchung von menschlichen Überresten beschränkt sich nicht nur auf die Geschlechts- und Altersbestimmung, die Bestimmung der Körpergröße und Krankheiten, sondern auch auf sogenannte Stressmarker oder Überbelastungen des Skeletts, die durch bestimmte Praktiken und Lebensumstände

4 Im weiteren Verlauf des Textes ist jedes Mal *gender* gemeint, wenn der Begriff Geschlecht ohne weitere Spezifizierung genannt wird.

je einzelner Menschen entstanden sind. Weitere Analysen, die neben biologischen auch soziale Phänomene erkennen lassen, sind Untersuchungen der DNA, mit denen familiäre Verwandtschaft nachgewiesen werden kann; über die Erforschung von Isotopenverhältnissen in menschlichen Überresten können als weitere Themenfelder Ernährungsweisen und Mobilität antiker Menschen und Bevölkerungen untersucht werden (Alt – Röder 2009, 88–111).

Durch diese kulturellen Phänomene, die an *sex* abgelesen werden können, wird von einer unerwarteten Stelle aus die Unterscheidung von *sex* und *gender* infrage gestellt. Für eine erst noch zu entwickelnde anthropologische Geschlechterforschung wird deshalb ein Geschlechterkonzept gefordert, „das sowohl die biologischen als auch die soziokulturellen Aspekte von Geschlecht in ihren Wechselwirkungen einschließt“ (Alt – Röder 2009, 119).

Der Begriff *gender* steht für eine Zurückweisung von Zweigeschlechtlichkeit. Wenn die Geschlechterforschung und damit ebenso die archäologische Geschlechterforschung ihren Schwerpunkt auf Frauen* legen, hat dies historische Gründe: Die Geschlechterforschung hat sich aus der Frauenforschung entwickelt. Dennoch gehört es zum Grundverständnis jeder Geschlechterforschung, Geschlechtervielfalt zu untersuchen und binäre Geschlechtervorstellungen infrage zu stellen.

Das Geschlechtermodell der allgemeinen Anthropologie, auf dem auch das der Prähistorischen Anthropologie basiert, ist bis heute ein bipolares, das nur Frauen* und Männer* kennt. Die Unbestimmbarkeit von Individuen in diesem System kann an der Variabilität der Ausprägung von Merkmalen (was meistens der Fall ist, dann wird von ‚Unbestimmten‘ gesprochen) oder an Funktionsstörungen im medizinischen Sinne (als was z. B. Intersexualität in der Anthropologie angesehen wird) liegen (Alt – Röder 2009, 113). So können Menschen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit aber nicht erkannt werden, ein Problem, dem sich eine anthropologische Geschlechterforschung stellen müsste (Alt – Röder 2009, 114).

Durch DNA-Analysen könnten auch andere Individuen als Mann (XY) oder Frau (XX) bestimmt werden, z. B. bei Frauen X0 (Turner-Syndrom) und bei Männern XXY (Klinefelter-Syndrom). Solche Nachweise in alter DNA (aDNA) sind jedoch äußerst selten⁵ (z. B. Moilanen u. a. 2022, Roca-Rada u. a. 2022). Eine Schwierigkeit ist bei solchen Ergebnissen, wie sie mit *gender*

5 Hierbei spielt es keine Rolle, ob sich vorher theoretisch überlegt wird, welche Ergebnisse zu erwarten sein könnten. Bei der Bestimmung der Geschlechtschromosomen kann das Ergebnis sozusagen ‚abgelesen‘ werden, z. B. wenn nur ein X-Chromosom vorhanden ist, ist im Ergebnis auch nur ein X-Chromosom zu sehen. D. h., die Geschlechtschromosomen sind vorhanden oder sind nicht vorhanden.

korreliert werden können. Ein einfaches Verhältnis zwischen *sex* und *gender* ist nämlich nicht gegeben: Anthropologisch ‚Mann‘ bedeutet nicht automatisch, dass dieses Individuum eine wie auch immer geartete soziale Rolle ‚Mann‘ verkörperte oder ausübte. Hier kann auf Beispiele aus der Ethnologie und auch aus unserer eigenen Gesellschaft zurückgegriffen werden, um verschiedenste Rollenkonzepte von Männlichkeit, Weiblichkeit und dazwischen bei der Interpretation ins Auge zu fassen.

Zukünftige Forschungsfelder der archäologischen Geschlechterforschung

Erforschung von Geschlechterverhältnissen

Modelle, die eine Vorstellung davon geben können, wie Geschlechterbeziehungen in der Vergangenheit ausgesehen haben könnten, liefert besonders die feministische Ethnologie. Hier hat sich seit den 1960er Jahren eine breite Forschung etabliert, die jenseits evolutionistischer Theorien elaboriert die verwandtschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Bedingungen untersucht, die alle Einfluss auf die Stellung der Geschlechtergruppen innerhalb einer Gesellschaft haben (siehe z. B. die Beiträge in dem Sammelband von Lenz – Luig 1990).

Die Erforschung von Geschlechterverhältnissen erfolgt in mehreren Schritten. Zuerst werden Geschlechterrollen rekonstruiert: Wie zeigen sich ‚Weiblichkeit‘, ‚Männlichkeit‘ und andere Geschlechter in einer archäologisch definierten Gesellschaft? In einem zweiten Schritt werden die Beziehungen der zuvor festgestellten Geschlechter rekonstruiert: Gibt es große Unterschiede zwischen den Geschlechtern (in materieller, körperlicher, räumlicher usw. Hinsicht)? Können diese Unterschiede als Machtbeziehungen gedeutet werden? Und welche könnten das sein (wirtschaftliche, kulturelle)? Im Folgenden werden einige Beispiele in chronologischer Reihenfolge vorgestellt, die sich dieser Fragen widmen.

Für das Paläolithikum liegt die Arbeit von Linda R. Owen vor, die die wirtschaftlichen Bedingungen in Südwestdeutschland während des Magdalénien untersucht (Owen 2005). Hierzu werden ethnografische Quellen herangezogen, die zuvor auf Verzerrungen aufgrund von *male bias* untersucht worden sind. So konnten weitverbreitete Stereotype entkräftet werden. Zum Beispiel kann nicht davon ausgegangen werden, dass während der Eiszeit die Großwildjagd, die in Zusammenhang mit Männern* gebracht wird, die hauptsächliche Nahrungsmittelversorgung darstellte, sondern auch zu dieser Zeit das Sammeln von Pflanzen für die Ernährung wesentlich war, außerdem für

weitere Aktivitäten, wie die Herstellung von Kleidung und Gebrauchsgegenständen, diente. Unter der Voraussetzung, dass Frauen* pflanzliche Materialien gesammelt sowie gefischt und kleine Tiere gejagt haben, ist ihr Beitrag zur Subsistenz als sehr hoch einzuschätzen. Welche Rolle Frauen* in diesen jungpaläolithischen Gesellschaften spielten, ist trotzdem nicht eindeutig zu beantworten, denn über ihre politische und religiöse Stellung ist damit noch nichts ausgesagt. Doch kann in Analogie zu rezenten und subrezentem Ethnien vermutet werden, dass eine große wirtschaftliche Aktivität eine gewisse Mitsprache in der Gesellschaft bedingte.

Als ein Beispiel für die mögliche kultische Bedeutung von Frauen* im Neolithikum mag die bemalte Wand dienen, die in einem Haus aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. in der Feuchtbodensiedlung Bodman-Ludwigshafen gefunden worden ist. Diese Malereien von sieben anthropomorphen Figuren und sogenannten Tannenbäumchen (übereinander gesetzte Winkel) auf einer Lehmwand, die durch fast lebensgroße plastische weibliche Brüste ergänzt wurde, wird als matrilineare Ahnenreihe gedeutet (Schlichtherle 2016).

Unter den reichen Grabausstattungen der Hallstatt- und Latènezeit gibt es auch viele, die Frauen* zugeordnet werden, auch wenn die Ansprache nicht immer eindeutig ist und es zu Kontroversen kommt (vgl. Keller – Winger 2017, 14–20). Diese eisenzeitlichen Prunkgräber gelten als die Grablegen der damaligen Eliten. Darüber, dass Frauen*, die in solchen Gräbern bestattet worden sind, eine gesellschaftliche Stellung hatten, die denen der ebenso reich ausgestatteten Männern mindestens ebenbürtig war, gibt es heute keine Zweifel mehr (Röder 2019, 369–370). Doch wie genau ihre Macht, ihr Status und/oder Prestige aussahen, ob sie politische oder religiöse Führerinnen waren, bleibt schwer einzuschätzen. Dennoch gibt es Untersuchungen, die über ein weites Gebiet und eine lange Zeitspanne versuchen, den Einfluss von Frauen* auf ihre Gesellschaft zu bestimmen. Kürzlich hat Rachel Pope hauptsächlich für den Westhallstattkreis versucht, anhand der Kriterien Waffen/Wagen, Reichtum und Kontakte zum mediterranen Raum, die sich als Grabbeigaben in den Bestattungen niederschlugen, den gesellschaftlichen Status von Frauen* und Männern* festzustellen. Neben den archäologischen Ergebnissen spielen auch anthropologische und naturwissenschaftliche Analysen, die für dieses Gebiet vorliegen, eine große Rolle bei Themen wie Mobilität, Verwandtschaft und Ernährung. Aus all diesen Daten entwirft Pope ein Bild der Eliten, in dem mal Frauen*, mal Männer* einen höheren Status gehabt haben sollen, je nach Gebiet und Zeit (Pope 2018). Dies bleibt alles recht vage. Doch bieten z. B. die Untersuchungen zu den Gräbern von Hallstatt im 7. Jahrhundert v. Chr. aus der Zeit der groß dimensionierten Salzproduktion und des -handels ein präziseres Fallbeispiel, da hier an den Skeletten gezeigt werden konnte, dass Frauen* wie Männer* im Salzbergbau gearbeitet haben,

wodurch beide eine gleichwertige wirtschaftliche Macht erlangt zu haben scheinen. Die Grabausstattungen zeigen jedenfalls keine großen Unterschiede im Reichtum zwischen den Geschlechtern. Hier scheint es sich demnach um eine relativ geschlechter-egalitäre Gesellschaft gehandelt zu haben (Pope 2018, 5).

An diesen Beispielen wird deutlich, dass die Erforschung der Geschlechterverhältnisse in ur- und frühgeschichtlichen Zusammenhängen noch ganz am Anfang steht. Bis jetzt wurde meist nachgewiesen, dass stereotype Vorstellungen von den Rollen und den Beziehungen der Geschlechtergruppen nicht aufrechterhalten werden können. Um zu konkreten Darstellungen zu kommen, muss noch viel Detail- und Theoriearbeit geleistet werden. Folgende Fragen könnten weiterhelfen: Welche Modelle aus Ethnologie und Geschichte, wie Männer*, Frauen* und eventuell weitere Geschlechter zusammenleben, können für die Interpretation archäologischer Funde und Befunde herangezogen werden? Was genau ist mit Begriffen wie Macht, Herrschaft, Egalität gemeint und wie lassen sich diese Begriffe auf vergangene Verhältnisse übertragen? Was genau ist mit patriarchalen und matriarchalen Strukturen gemeint und wie könnten diese im archäologischen Material nachgewiesen werden?

Gewalt und archäologische Geschlechterforschung

Seit Aufkommen der *#metoo*-Debatte im Jahr 2017 ist die öffentliche Wahrnehmung für geschlechtsspezifische Gewalt geschärft. Dass ein breites Publikum hierbei auch an der Ausprägung mit diesem Themenfeld verbundener Phänomene, wie etwa Frauenraub in Antertum und Prähistorie interessiert ist, lässt sich aktuell in den unterschiedlichsten Medien erkennen. So wurde in den vergangenen Jahren mehrfach in Tageszeitungen und populärwissenschaftlichen Zeitschriften über Frauenraub im Antertum berichtet (z. B. Holly 2018; Seewald 2019; Titelthema Antike Welt 4/2019 = Keller – Winger 2019).

In diesem Kontext muss auch generell über weibliche Mobilität in der Vorgeschichte diskutiert werden. Beispielsweise finden sich in der öffentlichen Resonanz einer wissenschaftlichen Studie zur weiblichen Exogamie in Spätneolithikum und Frühbronzezeit (Knipper u. a. 2017) euphemistische und romantisierende Beschreibungen über Frauen* wie „Wandervogel“ (Knauer 2017) oder Aussagen wie „[sie kamen,] um dort Familien zu gründen“, „[sie] gehörten als vollwertige Mitglieder zur Familie“, ohne dass dies durch entsprechende Belege gesichert wäre. Weibliche Mobilität wird mitunter auch als „große[s] Abenteuer“ (Naica-Loebell 2017) pauschalisiert. Eine Erörterung der Lebensumstände des vorgeschichtlichen Individuums,

verbunden mit der Frage, welche potenziellen Gründe es für erzwungene (etwa durch Zwangsverheiratung, Verschleppung und Ausgrenzung) oder freiwillige Mobilität aufgrund der vorliegenden Indizien gibt, fehlt leider allzu oft.

Auch in wissenschaftlichen Publikationen wird das Phänomen ‚Fremde Frau‘ oft nicht mit kriegerischen Aktivitäten und damit einhergehenden Unannehmlichkeiten seitens der Frauen assoziiert, sondern es findet sich eine „viel friedlichere Erklärung“ (Krämer 1961, 318). So führte z. B. Werner Krämer die Anwesenheit ‚fremden‘ Frauenschmucks in Manching auf Frauen zurück, die „wohl kaum als Sklavin sondern eher durch Heirat dorthin gelangt“ (Krämer 1961, 320) waren.

Im Sinne eines *Awareness raising* wurde der Nachweisbarkeit von Frauenraub in Antike und Ur- und Frühgeschichte eine Tagung gewidmet, auf der fächerübergreifend Indizien zusammengetragen wurden (vgl. Berndt u. a. i. Vorb.). Hierbei wurde deutlich, dass die Verschleppung von Frauen gegen ihren eigenen oder den Willen ihrer Familie nicht nur ein mythologisches oder ikonografisches Thema darstellt, sondern im Alten Ägypten, in der Antike, im ur- und frühgeschichtlichen Europa und auch heute noch mancherorts eine durchaus gängige Praxis darstellt (Keller – Winger 2019). Während Frauenraub bei der Interpretation prähistorischer Massakerbefunde mit fehlenden weiblichen Opfern in letzter Zeit mehr Beachtung geschenkt wird (Meyer u. a. 2018), fehlen derartige Interpretationsansätze sowohl für Grabbefunde und Fremdformen als auch in ikonografischen Interpretationen (vgl. Teržan i. Vorb.) bisher weitgehend. Obwohl sich prähistorischer Frauenraub zur wirtschaftlichen und sexuellen Ausbeutung der Opfer nach heutigem Forschungsstand in keinem Fall mit absoluter Sicherheit nachweisen lässt, sprechen doch zahlreiche Indizien dafür, derartige Tatbestände unter die gängigen Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Befunde aufzunehmen.

Raum- und Landschaftsforschung

Die Raum- und Landschaftsforschung in der Ur- und Frühgeschichte unter dem Eindruck des sogenannten *spatial turn* gibt es schon länger, für die archäologische Geschlechterforschung ist sie aber ein neues Phänomen. Die Verbindung von *gender* mit der Raum- und Landschaftsforschung ist noch sehr selten. Im Folgenden wird die Einführung der Kategorie Geschlecht in dieses Forschungsfeld beschrieben, zuerst in Disziplinen, die früher als die Ur- und Frühgeschichte mit dieser Kategorie gearbeitet haben, und danach in der Ur- und Frühgeschichte selbst.

Verbindung von Raum und Geschlecht

Unter der Prämisse „Räume sind nicht geschlechtsneutral“ beschäftigt sich seit den 1980er Jahren die geografische Geschlechterforschung mit diesem Thema. Es handelt sich hierbei um ein interdisziplinäres Forschungsfeld, in dem viele Ansätze, Theorien und Methoden miteinander verknüpft werden, besonders aus der Soziologie (vgl. Bauriedl u. a. 2010).

Für die Historikerin Susanne Rau geht es bei der Raumanalyse darum, wie Räume gemacht, also sozial konstruiert sind, und welche Akteur*innen an der Herstellung von Räumen beteiligt sind (Rau 2013, 142). Zum Thema Raum und Geschlecht stellt sie drei Bereiche heraus, die untersucht werden können: 1. Die Rolle der Akteur*innen im Prozess der Konstitution und Nutzung von Räumen. 2. Die Mechanismen der Inklusion und Exklusion (Ein- und Ausgrenzungen) in der Verschränkung von Raum und Geschlecht. 3. Untersuchung geschlechtlich konnotierter Allegorisierungen räumlicher Repräsentationen (Rau 2013, 14–15).

Auch in vielen weiteren Kultur- und Geisteswissenschaften wird die Analyse von Räumen mit der Geschlechterfrage verbunden (vgl. Hubrath 2001a). Zur Verbindung von Raum und Geschlecht gibt es auch Beispiele aus der Ethnologie. Eine sehr elaborierte Studie zum sozialen und symbolischen Raum, bei der auch das Geschlecht ein wichtiges Kriterium spielt, ist die Untersuchung des kabyliischen Hauses von Pierre Bourdieu (Bourdieu 1976, 48–65).

Eine wichtige Komponente beim Thema Raum und Geschlecht – wie sonst auch in der Geschlechterforschung – ist der Machtbegriff. Die Trennung von geschlechterspezifisch definierten und zugleich hierarchisierten Sphären – häufig noch unterschieden in öffentlich und privat – bewirkte in der Geschichte oft, dass Frauen* von Macht ausgeschlossen wurden (Hubrath 2001b, 2).

Verbindung von Raum und Geschlecht in der Ur- und Frühgeschichte

Über den Zusammenhang von Raum und Geschlecht ist schon zu Beginn einer feministischen Archäologie nachgedacht worden. Zum Beispiel führt Ruth E. Tringham aus, dass Hausarchitektur durch das Visualisieren von Menschen – Frauen* und Männern*, Alten und Jungen –, die in solchen Häusern in Haushalten lebten, d. h., die in sozialen Beziehungen interagierten, ergänzt werden sollte (Tringham 1991).

Das Konzept der Verbindung der Hausgröße mit Residenzregeln hat in der Ur- und Frühgeschichte nur wenig Zuspruch erhalten. Nach dem Ethnologen Melvin Ember ist die durchschnittliche Hausgröße in matrilocalen Gesellschaften höher als in patrilocalen Gesellschaften. Der Grund hierfür ist, dass Frauen* einer Lineage in matrilocalen Gesellschaften auch nach der

Heirat häufig in einem Haus zusammenleben (Ember 1973, zit. n. Eisenhauer 2003, 571). Mit archäologischem Material konnte diese These bislang nicht bestätigt werden (Eisenhauer 2003, 571).

Eine andere Möglichkeit, Raum und Geschlecht miteinander zu verbinden, ist die Korrelation zwischen Gegenständen, die als von Frauen* genutzte interpretiert werden, und den Räumen, in denen solche Gegenstände gefunden worden sind. Allerdings ist es nur sehr selten möglich, Gegenstände als ausschließlich von Frauen* oder Männern* benutzte zu identifizieren. Ein Beispiel ist der Fund eines von einer Frau* auf einem Holztäfelchen geschriebenen Briefes aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr., der sich in dem römischen Heerlager Vindolanda, einem Auxiliarkastell am Hadrianswall, fand (Debrunner Hall 1996, 217–218). Daraus ist geschlossen worden, dass dieser Fund auf die Anwesenheit von Frauen* an diesem Ort hinweist. Es gibt aber Stimmen, die zu bedenken geben, bei solchen Funden könnte es sich auch um Müll von anderen Orten handeln, der entsorgt worden ist (Reuter 2008, 94–95).

Bei diesen Beispielen wird Raum als konventionell angesehen, also als bebauter Raum, der direkt über Funde und Befunde nachweisbar ist. Ein neueres Beispiel verweist auf einen sozial definierten Raum. In ihrem Aufsatz *Geschlechtsbezogene Kommunikationsräume. Zeichen paralleler Welten?* untersucht Sabine Reinhold (2013) für die Früheisenzeit Kaukasiens (spätes 10. bis spätes 8. Jahrhundert v. Chr.) geschlechtsbezogene Kommunikationsnetzwerke, die sie anhand der Kartierung von Objekten aus Grabbefunden postuliert. Da sich diese Kommunikationsräume für Männer* (Objekte der Bewaffnung) und für Frauen* (Objekte von Trachtbestandteilen, also was von Kleidung, Schmuck und Frisur zu identifizieren ist) aber nicht decken, wird von ‚Parallelen Räumen‘ gesprochen, genauer gesagt von ‚Parallelen Zuständigkeiten‘ der Geschlechter für unterschiedliche Räume. Als eine mögliche Interpretation dieses Befundes wird angenommen, dass Frauen* für Kontakte im Gebirgsraum, Männer* für Kontakte in der eurasischen Steppe zuständig gewesen sind (Reinhold 2013, 78 und Abb. 9).

Der *spatial turn* erreicht die archäologische Geschlechterforschung erst allmählich. Dass durchaus Potenzial vorhanden ist, zeigte eine Sitzung der AG Geschlechterforschung im Frühjahr 2019, auf der fünf Vorträge zum Thema gehalten wurden (Hjørungdal 2019).

Intersektionalität

Die Intersektionalitätsforschung könnte in Zukunft eine Weiterentwicklung der archäologischen Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte

bedeuten. Ursprünglich aus der afroamerikanischen Frauenbewegung stammend, ist das Konzept Intersektionalität für die Analyse von Mehrfachdiskriminierungen von Individuen einer Gesellschaft entwickelt worden (Crenshaw 1989). Mit seiner Hilfe sollen die verschiedenen Diskriminierungen nicht isoliert voneinander, sondern in ihrer Verschränkung miteinander und ihrer Gleichzeitigkeit untersucht werden (Walgenbach 2012, 1). In der Soziologie sind dies traditionell die Diskriminierungs-/Differenzkategorien *race*, *class*, *gender*, im Deutschen ‚Rasse‘ (oft auch durch Ethnie ersetzt, z. B. bei Walgenbach 2012, 20), Klasse und Geschlecht.

Beim Übertragen dieses soziologischen Konzepts auf die Ur- und Frühgeschichte sollte bedacht werden, dass hier die möglichen Kategorien (das Geschlecht, das Alter, der soziale und/oder wirtschaftliche Status, die ethnische Zugehörigkeit und die religiöse Zugehörigkeit eines Individuums) nicht unbedingt Ausdruck von Diskriminierung sein müssen. Diese Kategorien können zunächst als Aspekte der Identität bzw. Identitäten eines Menschen angesehen werden. Ob diese Kategorien im jeweiligen zeitlichen und kulturellen Kontext auch Ausdruck von Diskriminierung sind, muss in einem weiteren Schritt geklärt werden.

Die Idee, dass sich in Individuen immer mehrere Identitätskategorien überschneiden, wird in der archäologischen Geschlechterforschung schon seit einiger Zeit angewendet. Beispielsweise hat sich eine Tagung 2004 mit den Zusammenhängen von Alter und Geschlecht beschäftigt (Owen u. a. 2004). Auch Sebastian Brather sieht sich die Überkreuzungen von unterschiedlichen Kategorien an, wenn er den ‚Reichtum‘ von Gräbern nicht ohne das Sterbealter der Bestatteten interpretiert (Brather 2004, 55). Explizit auf die Intersektionalitätsforschung bezogen wird sich aber nur selten.

Eine Arbeit aus der Klassischen Archäologie, in der das Konzept der Intersektionalität explizit angewendet wird, ist der Aufsatz *Nonnosa und ihre Identitäten. Ein spätantikes Fallbeispiel aus der Katakomba San Gennaro in Neapel* (Moraw 2018). Hier untersucht die Autorin anhand einer spätantiken Grabmalerei die Verschränkung der verschiedenen Identitäten einer als Kleinkind verstorbenen Christin namens Nonnosa. Dabei verwendet sie die Mehrebenenanalyse, die von den Soziologinnen Nina Degele und Gabriele Winker entwickelt worden ist (Degele – Winker 2007). Mit diesem Werkzeug können auf mehreren Ebenen (Struktur-, Identitäts- [Selbstbildnis] und Repräsentationsebene) Ungleichheiten lokalisiert und beschrieben werden. Als Differenzkategorien werden für diese Zeit (Spätantike) und diesen speziellen Fall sieben Kategorien benannt, mit deren Hilfe das Grabgemälde, das der repräsentativen Ebene angehört, analysiert wird. In diesem archäologischen Fallbeispiel ergibt die Analyse, dass das spätantike christliche Mädchen Nonnosa Nutznießerin der verschiedenen Differenzkategorien war, d. h., die

Mehrzahl der Zuschreibungen ihrer Identitäten an sie haben sich positiv auf ihr Leben ausgewirkt (Moraw 2018, 165–166).

Ein Beispiel aus der Ur- und Frühgeschichte, in dem die Intersektionalitätsforschung in Zukunft gewinnbringend angewendet werden kann, ist die Verschränkung von sozialer Schicht, Alter und Geschlecht bei den schon oben angesprochenen eisenzeitlichen Prunkgräbern der Hallstatt- und Latènezeit (unter Erforschung von Geschlechterverhältnissen).

Durch die Anwendung des Konzepts der Intersektionalität kommen neben der Kategorie Geschlecht noch weitere Differenz-/Identitätskategorien in den Blick. Dadurch kann es zu einer Relativierung der Kategorie Geschlecht kommen, d. h., Geschlecht muss nicht in allen Fällen das wichtigste Kriterium sein, um Menschen voneinander zu unterscheiden. Zum Beispiel ist für das Mittelalter bekannt, dass – zumindest bei adeligen Frauen – ihr sozialer Status oder ihr Amt für ihre Handlungsspielräume häufig eine größere Bedeutung hatte als ihr Geschlecht (Goetz 1997, 27; Nolte 2011, 41). Somit könnte das Konzept der Intersektionalität eine Bereicherung auch für die archäologische Geschlechterforschung darstellen.

Zukünftige Aufgaben der feministischen Archäologie

Narrative in der Prähistorischen Archäologie

Was ist ein Narrativ?

Ein Thema, das bisher in der Ur- und Frühgeschichte noch wenig behandelt worden ist, ist die Beschäftigung mit Narrativen und die Geschlechterbilder, die mit diesen meist männlich geprägten Erzählungen einhergehen (Abb. 1). Hierbei geht es um narrative Muster von Verfasser*innen archäologischer Forschungsliteratur und deren Auswirkungen auf unser Bild der Vergangenheit. Ohne Narrative wäre die archäologische Wissenschaft eine reine Aufzählung und Aneinanderreihung von Gegenständen. Archäolog*innen verfassen im Zuge ihrer Arbeit immer ‚Geschichten‘, zwar nicht im literarischen Sinne, sondern entlang der „vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umstände“ (Saupe – Wiedemann 2015, 2), die durch den Werkzeugkasten der Archäologie zu einer möglichen und geahnten Wirklichkeit gedacht werden. Dass diese narrativen Elemente selbstverständlich zur Arbeit jeder historischen Wissenschaft und somit auch der Archäologie gehören, wurde bereits an anderer Stelle vielfach dargelegt.⁶ Da diese narrativen Muster zum einen

6 U. a. Hodder 1989; White 1991; Leskovar 2005; Fagan 2006; Veit 2010; Niklasson – Meier 2013.

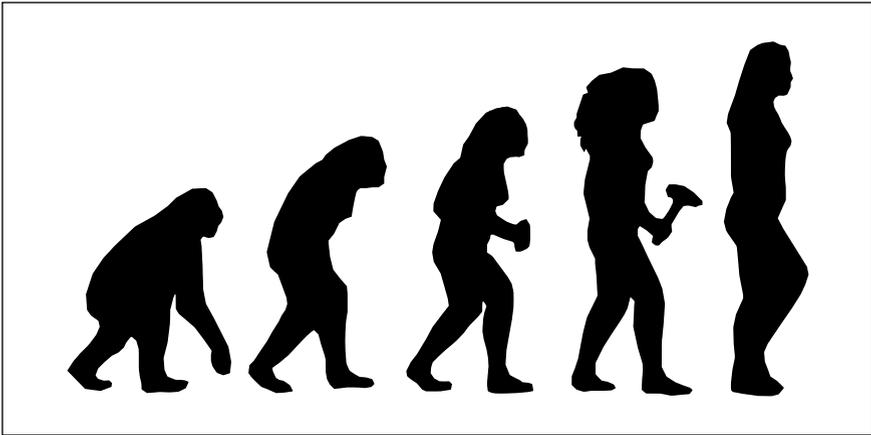


Abb. 1: Evolutionsreihe anhand weiblicher Individuen. Obwohl etwa die Hälfte unserer Vorfahren und unserer heutigen Spezies weiblich ist, sind wir daran gewöhnt, dass Evolutionsreihen fast immer anhand männlicher Individuen dargestellt werden. © Katja Winger.

„historisch wandelbare Phänomene kollektiver Wirklichkeitserzeugung und intersubjektiver Verständigung“ (Saupe – Wiedemann 2015, 6) sind, zum anderen aber auch in der Zukunft liegende und aktuelle Forschung durch wiederholende Zitation beeinflussen, ist die Betrachtung bestimmter narrativer Muster gerade für die Rekonstruktion von Geschlechterverhältnissen und Geschlechterrollen in der prähistorischen Forschung nicht zu unterschätzen.

Unter den Auswirkungen derartiger Narrative ist in der prähistorischen Forschung in erster Linie die auswertende Interpretation archäologischer Zusammenhänge zu betrachten. Was aber verstehen wir in diesem Zusammenhang unter einem Narrativ?

Ein Beispiel für Narrative in der archäologischen Forschung ist die Darstellung des Mannes* als Ernährer und Beschützer der Familie und Gemeinschaft. Dieses viel zitierte narrative Muster, die Annahme, dass Frauen* in der gedachten historischen Wirklichkeit lediglich für die familiennahen Aufgaben zuständig waren oder das schwache Geschlecht darstellen, prägt den Blick der Archäolog*innen bis heute in der Forschung.

Bezogen auf die archäologischen Wissenschaften ist die Darstellung des Archäologen als abenteuersuchenden und dabei wissenschaftlich arbeitenden Mann* ein in den Unterhaltungsmedien gern genutztes Narrativ (Endlich 2007, 193–194). Sowohl im rein fiktiven Genre des Spielfilms wie auch im Bereich von Dokumentationen über archäologische Themen zeigt sich dieses immer wiederkehrende Darstellungsmuster (Endlich 2007), welches jedoch bei genauerer Betrachtung auch von Archäolog*innen selbst gelebt wird

(Kaeser 2010; Holtorf 2007, 72). Die Deutungshoheit und der Entscheidungsträger sind sowohl in fiktiven wie auch dokumentarischen Darstellungen in den meisten Fällen männlich dominiert, was letztlich jedoch auch der geringeren Anzahl von Frauen* in höheren Positionen geschuldet ist (Endlich 2007, 202. 204). Dieses vorgestellte Narrativ ist jedoch keineswegs ein von außen projiziertes oder nicht mehr zutreffendes Darstellungsmuster, sondern vielmehr als ein über lange Zeit transportiertes und innerhalb der Fachwelt adaptiertes Selbstverständnis zu verstehen.

„So verrät die recht charakteristische Aufmachung der Archäologen selbst weit entfernt von der nächsten Ausgrabung auf Hörsaalbänken wie auch in Kongresssälen einen ‚Feldmythos‘, der sich auf unterschiedliche Art und Weise in einem Machogehabe, wie es den heutigen Wissenschaftsabenteuern eigen ist, äußert.“ (Kaeser 2010, 55)

Narrative im Alltag von Archäolog*innen

Anzunehmen, dass die Archäologie selbst solchen Narrativen in Bezug auf Geschlechterrollen nicht aufsitzt, wäre naiv. Wie bereits an anderer Stelle aufgezeigt wurde, ist die archäologische Forschung häufig durch eine überwiegend androzentrische Denkweise und Sprache bestimmt (Koch 2009, 19), welche letztlich ein Ausdruck überwiegend männlich geprägter Narrative ist. In Anknüpfung an die aktuelle Umfrage von FemArc und weiteren Umfragen zu sexueller Belästigung in der Archäologie⁷ ist an dieser Stelle noch zu bemerken, dass die alltägliche Arbeit vieler Archäolog*innen von einseitigen herrschenden Geschlechternormen bestimmt ist, die – neben den ungleichen Machtverhältnissen – die Ursächlichkeit für sexuelle Belästigung darstellen (Degen 2002, 17). Diese zugrundeliegenden Normen und Rollenverständnisse, die zu einem Arbeitsumfeld mit sexueller Belästigung führen, sind zum Teil fest in unserer Gesellschaft verankert und wurden durch #metoo in den letzten Jahren deutlich zu Tage gebracht.

Da es derartige Geschlechterproblematiken in der alltäglichen Praxis gibt, ist nicht anzunehmen, dass diese in der Auslegungspraxis plötzlich verschwinden. Aufgrund des Mangels an textuellen, selbstinterpretativen Zeugnissen ist die Deutung von Fundzusammenhängen ohnehin problematisch und muss immer als Interpretation verstanden werden (Reher – Fernández-Götz 2015, 401). Daher muss sich diese Interpretation methodologisch gegenüber den

7 Siehe Beiträge auf dem Blog von FemArc: <https://femarc.de/blog/241-umfrage-sexuelle-belaestigung-in-der-archaeologie.html>; <https://femarc.de/blog/284-umfrage-harassment-assault-bullying-and-intimidation-in-archaeology.html> sowie Coltofean-Arizancu u. a. 2023.

modernen Narrativen – vor allem in Bezug auf Geschlechterdarstellungen und Rollenverständnissen – absichern (Niklasson – Meier 2013, 19). Die archäologischen Narrative sind nicht selbstreferenziell, sondern an die großen Narrativen der heutigen Gesellschaft angeknüpft, und legitimieren demnach ebenfalls die geltenden sozialen Ordnungen (Niklasson – Meier 2013, 18–19). Wird die Evolutionsreihe in der Mehrzahl der Fälle ausschließlich männlich dargestellt, obwohl somit die Hälfte der Menschheit ausgespart wird, lässt dies tief in die Rollenverständnisse unserer Gesellschaft blicken.

Ein weiteres klassisches Beispiel für die Anwendung bestimmter narrativer Elemente in der Interpretation von archäologischen Quellen ist die oben bereits erwähnte Auswertung von Grabbefunden. Die Zuweisung bestimmter Objektgruppen als geschlechtertypisch oder gar geschlechterspezifisch erfolgt in Anknüpfung an aktuelle, in der Gesellschaft stark verankerte Rollenverständnisse, die wiederum die Erzähl- und Denkmuster der Interpretierenden prägen (Kästner 1997, 23; Hofmann 2009, 145). Der Mann* als Krieger in jeder gedachten Gesellschaft ist ebenso ein Beispiel wie die Frau* als Schönheit, behangen mit Schmuck. Durch die Rückkopplung von derartigen Rollenverständnissen auf archäologische Grabbefunde können wiederum einseitige Geschlechterverhältnisse in der heutigen Gesellschaft legitimiert werden. Aus dieser Gefahr heraus ist die Forderung von Jutta Leskovar, interpretierende Ansätze, also die Anwendung von narrativen Elementen in der Archäologie, deutlicher sichtbar zu machen, zu verstehen (Leskovar 2005). Dieser deutliche Hinweis auf das Nutzen von erzählendem Schreiben im Bereich der Interpretation von Befunden, als Annäherung an die historischen Wirklichkeiten, kann somit auch als Chance genutzt werden, neue Sichtweisen zu entwickeln, da die Ausbildung von grundsätzlich mehreren interpretativen Modellen zu einem Befund die Erweiterung des eigenen Weltbildes voraussetzt (Leskovar 2005, 135). Dieses Hinausdenken eröffnet zusätzlich die Möglichkeit, häufig genutzte Narrative zu identifizieren und auf ihre tatsächliche Gültigkeit zu überprüfen. Daher wäre eine umfangreiche narratologische Auswertung archäologischer Fachliteratur als methodologisch notwendig anzusehen, will die Archäologie hier mit anderen historischen Wissenschaften mithalten.

Vermittlung von archäologischer Geschlechterforschung

Darstellungen in Schul- und Jugendbüchern sowie in populärwissenschaftlichen Produktionen und Publikationen prägen die weit verbreiteten Vorstellungen über Geschlechterrollen in der prähistorischen Vergangenheit und stellen diese als konstant und unveränderlich dar, wie z. B. der Historiker Georg Koch (2017) an Fernsehdokumentationen darstellt.

Eine umfassende Untersuchung der Darstellung ur- und frühgeschichtlicher Themen in Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien legte Miriam Sénécheau im Jahr 2006 vor. Ein Großteil der damals untersuchten Schulbücher ging auf die Arbeitsteilung innerhalb der Gruppe ein, sowohl in Bezug auf eine Spezialisierung als auch im Sinne einer geschlechterspezifischen Arbeitsteilung (Sénécheau 2006, 205). Untersucht wurden Darstellungen und Beschreibungen von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter sowohl in Schulbüchern wie auch in Lehrfilmen und weiteren Arbeitshilfen für den Geschichts- und Gesellschaftsunterricht. Hier zeigte sich eine klare Tendenz zur Darstellung der Frau⁸ als nicht belastbares Wesen, welches lediglich Kinder hütet und einfache Arbeiten am Lagerplatz oder innerhalb der Dorfgemeinschaft erledigt. Die Aufgaben der Frau in der Altsteinzeit werden in den Lehrwerken durchweg mit der körperlichen Unterlegenheit und somit auch Abhängigkeit der Frau dem Manne gegenüber erläutert (Sénécheau 2006, 205). Es findet sich lediglich in wenigen Schulbüchern ein Hinweis auf die fehlende Beweislast einer solchen Arbeitsteilung (Sénécheau 2006, 206; Geschichte und Gegenwart 2011, 48). Daher bestärken die im Unterricht benutzten Medien, Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien durch ihre Ausführungen die in der Öffentlichkeit stark vertretene Idee der ‚natürlichen‘ geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und somit auch Rollenteilung von Mann und Frau (Sénécheau 2006, 801). Auch in aktuellen Schulbüchern erscheinen weiterhin die von Sénécheau beschriebenen bildlichen und textlichen Darstellungen dieser Arbeitsteilung.⁹ So zeigt eine Rekonstruktionszeichnung aus einem Schulbuch aus dem Jahr 2015 die Frauen an der Feuerstelle und die Männer bei der Jagd. In einer Gruppenarbeit sollen die Schüler*innen zunächst Behauptungen in einzelnen Kästchen diskutieren und diese anschließend anhand der Zeichnung, welche als aktuelle Forschungsmeinung postuliert wird, überprüfen. Die Aussage „Die Frauen jagten nicht“ wird in diesem Zusammenhang als korrekt eingestuft (Geschichte und Gegenwart 2011, 46). Weiter heißt es auf den nächsten Seiten:

8 In diesem Unterkapitel werden die Begriffe Frau, Frauen und Männer aus den untersuchten Unterrichtsmaterialien so beibehalten, wie sie dort verwendet werden.

9 Auch in weiteren Schulbüchern, welche laut aktuellem Lehrplan an Schulen in NRW verwendet werden, finden sich ähnliche Arbeitsanweisungen und Darstellungen. So unter anderem in: Gesellschaft Bewusst 2011, 40–41; Geschichte und Gegenwart 1 2011, 44–47; Heimat und Welt Plus 2013, 56–58; Geschichte und Geschehen 1 2015, 36–41; Zeitreise 1 2020, 32. 36–37.

„In welchem Ausmaß die Frauen an der Jagd beteiligt waren, weiß man nicht genau. Sicher ist, dass die Frauen Beeren, Kräuter und Kleintiere gesammelt und auf diese Weise das Überleben der Horde gesichert haben. Wahrscheinlich haben sie alle drei bis vier Jahre ein Kind geboren und es während der langen Wanderung getragen.“ (Geschichte und Gegenwart 2011, 48)

Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung wird somit nur zum Teil zur Diskussion gestellt, ein klares Rollenmodell jedoch impliziert.

Wir müssen daher davon ausgehen, dass Studierende auch mit derartigen Vorstellungen in das Archäologiestudium kommen. Um Studierende dazu anzuregen, die eigenen Vorstellungen auf den Prüfstand zu stellen und die eigenen, kulturell geprägten Erwartungshaltungen zu erkennen und nicht unreflektiert auf die Vorgeschichte zu übertragen, ist es notwendig, Rollenbilder und Rollenerwartungen von Anfang an explizit zu machen. Studierende sollten daher möglichst früh im Studium mit Fragen der archäologischen Geschlechterforschung in Berührung kommen.

Nach einer systematischen Durchsicht der Studien- und Prüfungsordnungen sowie der Modulpläne von Bachelorstudiengängen der bzw. mit Anteilen der Prähistorischen Archäologie in Deutschland wird archäologische Geschlechterforschung oder *gender archaeology* als zu behandelndes Thema nur in drei Studienordnungen explizit genannt: Im B.A. Altertumswissenschaften der FU Berlin, im B.A. Antike Kulturen der Universität Göttingen und im B.A. Archäologische Wissenschaften der Universität Marburg. Damit haben lediglich drei von 26 derzeit angebotenen Studienprogrammen der bzw. mit Anteilen der Prähistorischen Archäologie den Blick auf die Geschlechterperspektiven strukturell eingebunden und verstetigt. Darüber hinaus können Fragen der Geschlechterforschung aber auch im Lehrprogramm angesprochen werden, ohne dass diese im Studienprogramm dauerhaft hinterlegt sind. Eine Durchsicht der Lehrprogramme der Bachelorstudiengänge der Prähistorischen Archäologie von Sommersemester 2011 bis Sommersemester 2016 zeigte, dass bei deutschlandweit ca. 400 bis 500 Lehrveranstaltungen pro Semester meist einige wenige Veranstaltungen pro Semester dem Titel nach einen expliziten Genderbezug aufweisen (Gaydarska – Gutsmiedl-Schumann i. Vorb.). Dies sind auf die Gesamtzahl der Veranstaltungen gesehen immer noch wenige, nichtsdestotrotz hat sich die Situation im Vergleich zu den 1990er Jahren erheblich verbessert: Eine von der Prähistorikerin Sibylle Kästner durchgeführte Analyse des bundesweiten Lehrangebots in den Jahren 1990 bis 1999 ergab, dass in diesem Zeitraum keine 10 Veranstaltungen angeboten wurden, „[...] die das Label frauen- oder geschlechterspezifisch [...]“ für sich beanspruchen konnten (Kästner 1999, 11).

Die Vermittlung von archäologischer Geschlechterforschung sollte also in Schulbüchern und anderen Unterrichtsmaterialien seinen Anfang nehmen. Daneben ist es wichtig, bei populärwissenschaftlichen Medien, wie Fernsehproduktionen und Sachbücher, vonseiten der archäologischen Geschlechterforschung den aktuellen Forschungsstand einzubringen. Dies wird aber nur gelingen, wenn auch in Studium und Lehre die archäologische Geschlechterforschung mehr Raum einnimmt, als es gegenwärtig der Fall ist, und so eine größere Sensibilität für das Thema geschaffen wird.

Fazit

Dieser Beitrag hatte zum Ziel, Themenfelder in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichte vorzustellen, die nach unserer Meinung ein großes zukünftiges Potenzial für eine Analyse durch die Geschlechterforschung (hier und im Folgenden als archäologische Geschlechterforschung und feministische Archäologie zusammengefasst verstanden) besitzen. Dabei sollte deutlich geworden sein:

Viele Themen, die in den Fokus der Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte geraten, haben ihren Ausgangspunkt in Phänomenen unserer heutigen Gegenwart. So ist es mit dem Thema Gewalt und Frauen*, das sowohl die Beschäftigung mit Gewalt gegen prähistorische /antike Frauen* wie mit sexueller Belästigung auf archäologischen Ausgrabungen initiiert hat. Auch das Thema Intersektionalität, ursprünglich für die Analyse moderner Diskriminierungserfahrungen Schwarzer¹⁰ Frauen* entwickelt, hat die Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte erreicht.

Weitere Themen ergeben sich oft aus neuen Sichtweisen auf schon alte Forschungsgegenstände. Als ein Beispiel ist hier die Raum- und Landschaftsforschung herausgegriffen worden. Unter dem Eindruck des *spatial turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften wurden Räume als soziale Konstrukte aufgefasst, deren Analyse unter dem Geschlechteraspekt in der Ur- und Frühgeschichte erst am Anfang steht.

Die Rekonstruktion von vergangenen Geschlechterverhältnissen dient – neben anderen Gründen – dazu, diese zu historisieren und somit zu entnaturalisieren. Dies ist für unsere heutige Zeit wichtig, um Geschlechterstereotype zu entlarven und angebliche Unterschiede zwischen Männern* und Frauen* mit Verweis auf eine ferne Vergangenheit – meistens ‚die Steinzeit‘ – zurückzuweisen. In populär- und pseudowissenschaftlichen Publikationen werden

10 Schwarz wird hier groß geschrieben, um darauf zu verweisen, dass es sich um eine soziale Konstruktion handelt.

Thesen verbreitet, wie die Bedingungen in der fernen Steinzeit für heutige Zustände verantwortlich waren, z.B. bestimmte Farbpräferenzen (vgl. Grisard 2014; Röder 2014). Auch Fernsehdokumentationen zu urgeschichtlichen Themen dienen häufig dazu, mit Verweis auf dieselbe Epoche die heutigen Geschlechterarrangements als ‚natürlich‘ auszugeben (vgl. Koch 2017). Über Lehrpläne und Schulbücher werden diese Vorstellungen mitunter auch an Kinder weitergegeben (vgl. Degenkolb u. a. 2008; Sénécheau 2006). Um hier entgegenzuwirken, ist es wichtig, in Studium und Lehre die Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte besser als bisher zu verankern. Ein weiterer Grund der Implementierung von Geschlechterforschung in die Ur- und Frühgeschichte ist der im Fach bis heute nachzuweisende *male bias*. Diese ‚männliche Voreingenommenheit‘ manifestiert sich – neben anderen Formen – über die Narrative im Fach, mit deren Hilfe überhaupt über die Ur- und Frühgeschichte als Zeitepoche gesprochen werden kann. Auch auf diesen Aspekt wurde in unserer Darstellung eingegangen.

Da besonders die Ur- und Frühgeschichte eine Disziplin ist, die viele Lai*innen fasziniert und über die sie mehr erfahren wollen, ist es eine wichtige Aufgabe, die breite Öffentlichkeit über die Forschungsergebnisse zu unterrichten. Denn allzu schnell werden diese unreflektiert instrumentalisiert. Ein frühes Beispiel für eine solche Vereinnahmung der Archäologie im Allgemeinen für eigene positiv besetzte Geschlechterstereotype ist die sogenannte Matriarchatsforschung, die mit dem Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen (1815–1887) im 19. Jahrhundert begann und dessen letzte prominente Vertreterin die Ur- und Frühgeschichtlerin Marija Gimbutas (1921–1994) war. Für die selbsternannten Matriarchatsforscher*innen im Kielwasser von Bachofens Werk galten archäologische Funde und Befunde als Projektionsflächen für die eigenen Wunschvorstellungen einer Gesellschaft, in der Frauen* eine machtvollere Stellung innehatten (Röder u. a. 1996, 377–378).

Eine aktuelle Tendenz, die nicht nur die Geschlechterforschung in der Ur- und Frühgeschichte, sondern die gesamten *Gender Studies* bedroht, ist der sogenannte Antigenderismus, eine Bewegung meist konservativer bis rechter Gruppen, säkularer wie religiöser Ausrichtungen. Hier wird die ‚Natürlichkeit‘ der Zweigeschlechtlichkeit und des traditionellen Geschlechterverhältnisses hochgehalten (vgl. z. B. Adler-Klausner u. a. 2017; Lang – Peters 2018). Sobald solche Gruppen politischen Einfluss gewinnen, versuchen sie, Forschungen auf dem Gebiet der *Gender Studies* zu behindern, indem sie fordern, kein Geld mehr dafür zur Verfügung zu stellen, z.B. die AfD in ihrem Grundsatzprogramm von 2016 (AfD-Grundsatzprogramm 2016, 52).

In beiden Fällen, Vereinnahmung der Ur- und Frühgeschichte durch Matriarchatsforscher*innen, die es bis heute gibt, und Bedrohung von Antigenderismus-Anhänger*innen, ist die Geschlechterforschung in der Ur- und

Frühgeschichte besonders gefragt, weil sie allein mit den vielen falschen Vorstellungen das Geschlecht betreffend aufräumen kann. Es braucht einen aufgeklärten Blick in die Vergangenheit, damit diese nicht von Ewiggestrigen instrumentalisiert wird. Deshalb haben archäologische Geschlechterforschung und feministische Archäologie noch einen großen Arbeitsauftrag für morgen vor sich.

Danksagung

Die Autorinnen danken den Herausgebern für die Einladung, sich an diesem Sammelband zu beteiligen. Unser Dank gilt Julia K. Koch, die mit Doris Gutmiedl-Schümann zusammen ein erstes Konzept für diesen Beitrag erarbeitet hat. Ferner bedanken wir uns herzlich bei den Reviewer*innen für ihre Gutachten und bei Beverley Hirschel für das Korrekturlesen des englischen Abstract.

Bibliografie

Quellen

- Gesellschaft bewusst. Ausgabe 1, Erdkunde – Geschichte – Politik. Druck B 4, 2015 (Braunschweig 2011)
- Geschichte und Gegenwart 1. Geschichtswerk für differenzierende Schulformen in Nordrhein-Westfalen u. a., 6. Schuljahr, Schülerband (Paderborn 2011)
- Geschichte und Geschehen 1. Nordrhein-Westfalen. hrsg. von Michael Sauer (Stuttgart 2015)
- Heimat und Welt Plus. Differenzierende Ausgabe 2013 Nordrhein-Westfalen: 5./6. Schuljahr, Schülerband (Braunschweig 2013)
- Zeitreise 1. 4,4 Mio. v. Chr. – 1500. Differenzierte Ausgabe 2020 Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 2020)

Literatur

- Adler-Klausner u. a. 2017: Evangeline Adler-Klausner – Daniela Jauk – Stefanie Mayer – Elli Scambor, gleichBERECHTIGTE WISSENSCHAFT. fundiert argumentieren für GENDER STUDIES (Graz 2017), <https://static.uni-graz.at/fileadmin/Koordination-Gender/Allgemeines/Broschuere_Gender_Studies_Online.pdf> (20.07.2019)
- AfD-Grundsatzprogramm 2016: Alternative für Deutschland, Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland,

- <https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf> (23.07.2019)
- Alt – Röder 2009: Kurt W. Alt – Brigitte Röder, Das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung, in: Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007, Frauen – Forschung – Archäologie 8 (Münster 2009) 85–129
- Bauriedl u. a. 2010: Sybille Bauriedl – Michaela Schier – Anke Strüver, Geschlechterverhältnisse, Raumstruktur, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im *spatial turn*, Forum Frauen- und Geschlechterforschung 27 (Münster 2010)
- Berndt u. a. i. Vorb.: Milka Berndt – Doris Gutmiedl-Schumann – Katja Winger (Hrsg.), Frauenraub in Prähistorie und Altertum. Ergebnisse der interdisziplinären Tagung in Berlin 2018, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie (Bonn i. Vorb.)
- Bourdieu 1976: Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft (Frankfurt a.M. 1976)
- Brather 2004: Sebastian Brather, Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelheims zur Merowingerzeit, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 32, 2004, 1–58
- Butler 1991: Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter (Frankfurt a.M. 1991)
- Coltofean-Arizancu u. a. 2023: Laura Coltofean-Arizancu – Bisserka Gaydarska – Sébastien Plutniak – Laura Mary – Marta Hlad – Isabelle Algrain – Béline Pasquini – Ségolène Vandeveld – Elisavet Stamataki – Polona Janežič – Barbora Wouters – Amanda Sengeløv, Harassment, Assault, Bullying and Intimidation (HABI) in Archaeology. A Europe-wide Survey. *Antiquity*, 2023, 1–19, DOI: <https://doi.org/10.15184/aqy.2023.58>
- Crenshaw 1989: Kimberlé Crenshaw, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. *Feminist Theory and Antiracist Politics*, The University of Chicago Legal Forum 1989,1, Art. 8, 139–167, <<http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8>> (18.06.2021)
- Debrunner Hall 1996: Margaretha Debrunner Hall, Eine reine Männerwelt? Frauen um das römische Heer, in: Maria H. Dettenhofer (Hrsg.), Reine Männersache? Frauen in Männerdomänen der antiken Welt (München 1996) 207–228
- Degele 2008: Nina Degele, Gender/Queer Studies. Eine Einführung (Paderborn 2008)
- Degele – Winker 2007: Nina Degele – Gabriele Winker, Intersektionalität als Mehrebenenanalyse, <<http://www.portal-intersektionalität.de/theoriebildung/ueberblickstexte/degelewinker/>> (11.10.2019)
- Degen 2002: Barbara Degen, Selbstbewusste Frauen – souveräne Männer, BMFSFJ Material zur Gleichstellungspolitik 94, 2002, <<https://www.bmfsfj.de/resource/>>

- blob/94736/344528edee97b7cf6929c5644d48d0fe/prm-23527-materialie-gleichstellungspoli-data.pdf> (22.03.2021)
- Degenkolb u. a. 2008: Peter Degenkolb – Doris Gutmiedl – Silvine Scharl – Miriam Sénécheau – Stefan Suhrbier, Ur- und Frühgeschichte in aktuellen Lehrplänen für den Geschichtsunterricht, *Archäologische Informationen* 31,1, 2008, 103–118
- Eisenhauer 2003: Ursula Eisenhauer, Jüngerbandkeramische Residenzregeln. Patrilokalität in Talheim, in: Jörg Eckert – Ursula Eisenhauer – Andreas Zimmermann (Hrsg.), *Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift Jens Lüning, Internationale Archäologie. Studia honoraria* 20 (Rahden/Westf. 2003) 561–573
- Endlich 2007: Corinna Endlich, Lara Croft und Indiana Jones. Forscherinnen und Forscher zwischen Hollywood und Wissenschaft, in: Jana Esther Fries – Ulrike Rambuschek – Gisela Schulte-Dornberg (Hrsg.), *Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern. Bericht der 2. Sitzung der AG Geschlechterforschung während des 5. Deutschen Archäologenkongresses in Frankfurt (Oder) 2005, Frauen – Forschung – Archäologie* 7 (Münster 2007) 193–208
- Fagan 2006: Brian Fagan, *Writing Archaeology. Telling Stories About the Past* (Walnut Creek, CA 2006)
- Gaydarska – Gutmiedl-Schumann i. Vorb.: Bisserka Gaydarska – Doris Gutmiedl-Schumann, Gender Education in Archaeology, in: Uroš Matić – Bisserka Gaydarska – Laura Coltofean-Arizancu (Hrsg.), *Current Archaeological Debates from the Perspective of Gender Archaeology, Themes in Contemporary Archaeology Monograph Series of the European Association of Archaeologists* (Cham i. Vorb.)
- Goetz 1997: Hans-Werner Goetz, Frauen im Früh- und Hochmittelalter. Ergebnisse der Forschung, in: Annette Kuhn – Bea Lundt (Hrsg.), *Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und früher Neuzeit* (Dortmund 1997) 21–28
- Grisard 2014: Dominique Grisard, Rosarot und Himmelblau. Die Farbe süßer Beeren und des Himmels bei prächtigem Jagdwetter – oder warum Mädchen Rosa lieben, in: Brigitte Röder (Hrsg.), *Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Ausstellungskatalog Freiburg* (Freiburg i. Br. 2014) 54–67
- Hjørungdal 2019: Tove Hjørungdal, Tagungsbericht zur Sitzung der AG Geschlechterforschung am 04.04.2019 in Würzburg, <<https://femarc.de/ag-geschlechterforschung/213-wuerzburg-sitzung-ag-geschlechterforschung.html>> (11.09.2019)
- Hodder 1989: Ian Hodder, *Writing Archaeology. Site Reports in Context*, *Antiquity* 63, 1989, 268–274
- Hofmann 2009: Kerstin P. Hofmann, Grabbefunde zwischen *sex* und *gender*, in: Ulrike Rambuschek (Hrsg.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des*

- Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007, *Frauen – Forschung – Archäologie* 8 (Münster 2009) 133–161
- Hofmann 2014: Kerstin P. Hofmann, *Geschlechterforschung*, in: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 11 (Münster 2014) 111–114
- Holly 2018: Leon Holly, *Auf den Spuren des „Frauenraubs“*. Archäologinnen erforschen uralte Verbrechen mit moderner Wissenschaft, *Der Tagesspiegel* 19.12.2018, <<https://www.tagesspiegel.de/themen/freie-universitaet-berlin/uralte-verbrechen-auf-den-spuren-des-frauenraubs/23757588.html>> (13.09.2019)
- Holtorf 2007: Cornelius Holtorf, *An Archaeological Fashion Show. How Archaeologists Dress and How they are Portrayed in the Media*, in: Timothy Clack – Marcus Brittain (Hrsg.), *Archaeology and the Media* (Walnut Creek, CA 2007) 69–88
- Hubrath 2001a: Margarete Hubrath (Hrsg.), *Geschlechter-Räume. Konstruktionen von „gender“ in Geschichte, Literatur und Alltag*, *Literatur – Kultur – Geschlecht. Große Reihe* 15 (Köln 2001)
- Hubrath 2001b: Margarete Hubrath, *Einführung*, in: Margarete Hubrath (Hrsg.), *Geschlechter-Räume. Konstruktionen von „gender“ in Geschichte, Literatur und Alltag*, *Literatur – Kultur – Geschlecht. Große Reihe* 15 (Köln 2001) 1–6
- Kaeser 2010: Marc-Antoine Kaeser, *ArchäologInnen und Archäologie in den Medien: Ein störendes Spiegelbild?*, in: Hans-Joachim Gehrke – Miriam Sénécheau (Hrsg.), *Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis, Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen* 4 (Bielefeld 2010) 49–62
- Kästner 1997: Sibylle Kästner, *Rund ums Geschlecht. Ein Überblick zu feministischer Geschlechtertheorien und deren Anwendung auf die archäologische Forschung*, in: Sigrun M. Karlisch – Sibylle Kästner – Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorien und archäologische Praxis. Bericht über die 4. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen in Stralsund 1996*, *Frauen – Forschung – Archäologie* 3 = *agenda Frauen* 9 (Münster 1997) 13–29
- Kästner 1999: Sibylle Kästner, *Über den Tanz auf dem Eis. Eine Einführung zur Geschlechterforschung in der deutschen Ur- und Frühgeschichte*, in: *Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg* (Hrsg.), *Frauenbilder – Frauenrollen. Frauenforschung in den Altertums- und Kulturwissenschaften? Symposium des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg 30.–31. Oktober 1998*, *Kleine Schriften* 49 (Marburg 1999) 1–19
- Keller – Winger 2017: Christin Keller – Katja Winger, *Frauen an der Macht? Einleitung in die Thematik des Tagungsbandes*, in: Christin Keller – Katja Winger (Hrsg.), *Frauen an der Macht? Neue interdisziplinäre Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung für die Eisenzeit Mitteleuropas*, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 299 (Bonn 2017) 11–23
- Keller – Winger 2019: Christin Keller – Katja Winger, *Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt ... Frauenraub im Altertum*, *Antike Welt* 4, 2019, 8–14

- Koch 2017: Georg Koch, "It has always been like that ...". How Televised Prehistory Explains what is Natural, in: Jana Esther Fries – Doris Gutmiedl-Schumann – Jo Zalea Matias – Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), *Images of the Past. Gender and its Representations*, Frauen – Forschung – Archäologie 12 (Münster 2017) 65–84
- Koch 2009: Julia K. Koch, Geschlechterbilder zwischen den Zeilen. Möglichkeiten der Qualitativen Inhaltsanalyse archäologischer Fachliteratur, in: Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007*, Frauen – Forschung – Archäologie 8 (Münster 2009) 19–42
- Koch 2014: Julia K. Koch, Feministische Archäologie, in: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, Tübinger Archäologische Taschenbücher 11 (Münster 2014) 99–103
- Koch u. a. 2019: Julia K. Koch – Susanne Moraw – Ulrike Rambuscheck, Archäologie. Geschlechterperspektiven für die Vergangenheit, in: Beate Kortendiek – Birgit Riegraf – Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft* 65 (Wiesbaden 2019) 529–539
- Knauer 2017: Roland Knauer, Die Frauen der Bronzezeit waren Wandervögel, *Der Tagesspiegel* 05.09.2017, <<https://www.tagesspiegel.de/wissen/archaeologie-die-frauen-der-bronzezeit-waren-wandervoegel/20281052.html>> (13.09.2019)
- Knipper u. a. 2017: Corina Knipper – Alissa Mittnik – Ken Massy – Catharina Kociumaka – Isil Kucukkalipci – Michael Maus – Fabian Wittenborn – Stephanie E. Metz – Anja Staskiewicz – Johannes Krause – Philipp W. Stockhammer, Female Exogamy and Gene Pool Diversification at the Transition from the Final Neolithic to the Early Bronze Age in Central Europe, *PNAS* 114,38, 2017, 10083–10088, DOI: <https://www.doi.org/10.1073/pnas.1706355114>
- Krämer 1961: Werner Krämer, Fremder Frauenschmuck aus Manching, *Germania* 39, 1961, 305–322
- Lang – Peters 2018: Juliane Lang – Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (Hamburg 2018)
- Lenz – Luig 1990: Ilse Lenz – Ute Luig (Hrsg.), *Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften* (Berlin 1990)
- Leskovar 2005: Jutta Leskovar, ArchäologInnengarn. Vom Nutzen erzählender und mehrfacher Deutung prähistorischer Evidenz, in: Raimund Karl – Jutta Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 18 (Linz 2005) 131–145
- Meyer u. a. 2018: Christian Meyer – Olaf Kürbis – Veit Dresely – Kurt W. Alt, Patterns of Collective Violence in the Early Neolithic of Central Europe, in:

- Andrea Dolfini – Rachel J. Crellin – Christian Horn – Marion Uckelmann (Hrsg.), *Prehistoric Warfare and Violence. Quantitative and Qualitative Approaches*, *Quantitative Methods in the Humanities and Social Sciences* (Cham 2018) 21–38
- Moilanen u. a. 2022: Ulla Moilanen – Tuija Kirkinen – Nelli-Johanna Saari – Adam B. Rohrlach – Johannes Krause – Päivi Onkamo – Elina Salmela, *A Woman with a Sword? Weapon Grave at Suontaka Vesitorninmäki, Finland*, *European Journal of Archaeology*, 25,1, 2022, 42–60, DOI: <https://doi.org/10.1017/ea.2021.30>
- Moraw 2018: Susanne Moraw, *Nonnosa und ihre Identitäten. Ein spätantikes Fallbeispiel aus der Katakombe San Gennaro in Neapel*, *Archäologische Informationen* 41, 2018, 155–169
- Moraw 2021: Susanne Moraw, *FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e. V. Die ersten 25 Jahre*, in: Doris Gutmiedl-Schumann – Michaela Helmbrecht – Johanna Kranzbühler (Hrsg.), *Feministische Perspektiven auf Gender und Archäologie. Beiträge der Tagung zum 25-jährigen Bestehen von FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e. V., Frauen – Forschung – Archäologie* 14 (Münster 2021) 41–67
- Naica-Loebell 2017: Andrea Naica-Loebell, *Mit den Frauen kam das Wissen*, *Telepolis* 17.09.2017, <<https://www.heise.de/tp/features/Mit-den-Frauen-kam-das-Wissen-3834077.html>> (13.09.2019)
- Niklasson – Meier 2013: Elisabeth Niklasson – Thomas Meier, *Appropriate Narratives. An Introduction*, in: Elisabeth Niklasson – Thomas Meier (Hrsg.), *Appropriate Narratives. Archaeologists, Publics and Stories*, *Archaeolingua. Series minor* 33 (Budapest 2013) 15–28
- Nolte 2011: Cordula Nolte, *Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters* (Darmstadt 2011)
- Owen 2005: Linda R. Owen, *Distorting the Past. Gender and the Division of Labor in the European Upper Paleolithic*, *Tübingen Publications in Prehistory* (Tübingen 2005)
- Owen u. a. 2004: Linda R. Owen – Martin Porr – Ruth Struwe (Hrsg.), *Von der Geburt bis zum Tode. Individuelle und gesellschaftliche Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Ur- und Frühgeschichte. Konferenz am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin vom 26.–28. März 2004*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 45,2/3, 2004, 143–520
- Pope 2018: Rachel Pope, *Gender and Society*, in: Colin Haselgrove – Katharina Rebay-Salisbury – Peter S. Wells (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the European Iron Age* (Oxford 2018) 1–35
- Rau 2013: Susanne Rau, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, *Historische Einführungen* 14 (Frankfurt a. M. 2013)
- Reher – Fernández-Götz 2015: Guillermo S. Reher – Manuel Fernández-Götz, *Archaeological Narratives in Ethnicity Studies*, *Archeologické Rozhledy* 65,3, 2015, 400–416

- Reinhold 2013: Sabine Reinhold, Geschlechtsbezogene Kommunikationsräume. Zeichen paralleler Welten?, in: Svend Hansen – Michael Meyer (Hrsg.), Parallele Raumkonzepte, Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 16 (Berlin 2013) 63–82
- Reuter 2008: Markus Reuter, Frauen in römischen Militärlagern? Eine archäologische Spurensuche, in: Ulrich Brandl (Hrsg.), Frauen und Römisches Militär. Beiträge eines Runden Tisches in Xanten vom 7. bis 9. Juli 2005, BAR International Series 1759 (Oxford 2008) 92–101
- Roca-Rada u. a. 2022: Xavier Roca-Rada – Sofia Tereso – Adam B. Rohrlach – André Brito – Matthew P. Williams – Cláudia Umbelino – Francisco Curate – Ira W. Deveson – Yassine Souilmi – António Amorim – Pedro C. Carvalho – Bastien Llamas – João C. Teixeira, A 1000-year-old Case of Klinefelter’s Syndrome Diagnosed by Integrating Morphology, Osteology, and Genetics. *Lancet* 400,10353, 2022, 691–692, DOI: [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(22\)01476-3](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(22)01476-3)
- Röder 2014: Brigitte Röder, Der Jäger und die Sammlerin. Mit der Steinzeit die (Geschlechter-)Welt erklären?, in: Brigitte Röder (Hrsg.), Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Ausstellungskatalog Freiburg (Freiburg i. Br. 2014) 14–39
- Röder 2019: Brigitte Röder, Zweierlei Maß – nicht nur beim Alkohol. Geschlechterklischees bei der Interpretation eisenzeitlicher Prunkgräber, in: Philipp W. Stockhammer – Janine Fries-Knoblach (Hrsg.), In die Töpfe geschaut. Biochemische und kulturgeschichtliche Studien zum früheisenzeitlichen Essen und Trinken, Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früh-eisenzeitlichen Mitteleuropa 2 (Leiden 2019) 365–387
- Röder u. a. 1996: Brigitte Röder – Juliane Hummel – Brigitta Kunz, Göttinnen-dämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht (München 1996)
- Saupe – Wiedemann 2015: Achim Saupe – Felix Wiedemann, Narration und Narratologie. Erzähltheorien in der Geschichtswissenschaft. Version 1.0, Docupedia-Zeitgeschichte, DOI: <https://www.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.580.v1>
- Schlichtherle 2016: Helmut Schlichtherle, Mitten im Leben. Kulthäuser und Ahnenreihen, in: Susanne Rau – Daniel Neumann – Barbara Theune-Großkopf – Ralph Röber (Hrsg.), 4.000 Jahre Pfahlbauten. Ausstellungskatalog Stuttgart (Ostfildern 2016) 178–187
- Seewald 2019: Berthold Seewald, Die Brutalität der Antike, Welt 30.07.2019, <https://www.welt.de/print/welt_kompakt/print_wissen/article197673053/Die-Brutalitaet-der-Antike.html> (13.09.2019)
- Sénécheau 2006: Miriam Sénécheau, Archäologie im Schulbuch. Themen der Ur- und Frühgeschichte im Spannungsfeld zwischen Lehrplanforderungen, Fachdiskussion und populären Geschichtsvorstellungen (Diss. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 2006), <<https://freidok.uni-freiburg.de/data/6142>> (25.10.2019)

- Teržan i. Vorb.: Biba Teržan, Die Tänzerin in der Situlenkunst. Versuch einer Interpretation, in: Christin Keller – Katja Winger (Hrsg.), Frauenraub in Prähistorie und Altertum. Ergebnisse der interdisziplinären Tagung in Berlin 2018, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie (Bonn i. Vorb.)
- Tringham 1991: Ruth E. Tringham, Households with Faces. The Challenge of Gender in Prehistoric Architectural Remains, in: Joan M. Gero – Margaret W. Conkey (Hrsg.), Engendering Archaeology. Women and Prehistory (Oxford 1991) 93–131
- Veit 2010: Ulrich Veit, Zur Geschichte und Theorie des Erzählens in der Archäologie. Eine Problemskizze, Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 51,1/2, 2010, 10–29
- Walgenbach 2012: Katharina Walgenbach, Intersektionalität. Eine Einführung, <<http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/walgenbach-einfuehrung/>> (11.10.2019)
- White 1991: Hayden V. White, Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa (Frankfurt a. M. 1991)

Kontakt

Sarah Gonschorek M.A. | Freibergerstraße 92 | 59558 Lippstadt | s.gonschorek.ma@gmail.com

PD Dr. Doris Gutmiedl-Schümann MHEd | Freie Universität Berlin | Institut für Prähistorische Archäologie | Fabekstr. 23–25 | 14195 Berlin | doris.gutmiedl@fu-berlin.de |  <https://orcid.org/0000-0002-8470-1298>

Ulrike Rambuscheck M.A. | Heidering 9 | 30625 Hannover | urambuscheck@hotmail.com

Dr. Katja Winger M.A. | Heinrich Schliemann-Gedenkstätte | Am Brink 1 | 18233 Schliemannstadt Neubukow | winger@neubukow.de |  <https://orcid.org/0000-0002-3984-0635>